

Rückschau Führung im Auwald, 23.08.2025: Was können wir dem Wald Gutes tun?



Eine 27-köpfige Gruppe konnte am Samstag, 23.08.2025, den Auwald in Speyer Süd erleben. Unter fachkundiger Führung von Herrn Jürgen Walter, als Vorsitzender des Beirates für Naturschutz Speyer, und Herrn Hermann Steegmüller spazierte die Gruppe eine ca. 1 ½-stündige Runde durch den Wald, in dem seit 2015 keine forstliche Bewirtschaftung mehr stattfindet. Der Seniorenbeirat und die Fachabteilung 250 „Umwelt, Forsten, Nachhaltigkeit und Klimaschutz“ der Stadt Speyer hatten zu der Erkundungstour eingeladen. Die Umweltdezernentin Irmgard Münch-Weinmann begrüßte die Gruppe. Dabei ging sie kurz auf das Speyerer MODELL als Leitlinie für die zukünftige nachhaltige Waldbehandlung ein.

Während der Führung wurden Fakten zur Natur und dem nachhaltigen Umgang mit ihr anschaulich erklärt sowie historische Einblicke rund um den Auwald gegeben. So sei der Auwald auf der Uferseite zum Rhein hin Bundeswald, der Auwald auf der anderen Seite des Gehwegs Stadtwald. Anhand der Bäume, Büsche und Pflanzen wurde vor Ort aufgezeigt, welche Pflanzen ursprünglich in den Auwald gehören und dort auch gut überleben können, z. B. auch bei Überschwemmung. Stieleichen, die besonders wichtig für die Biodiversität seien, verschiedene Pappelarten, Eschen, Ulmen und die Silberweide seien (mittlerweile wieder) vorzufinden. Auch Buscharten wie Liguster oder Weißdorn seien im Auwald ursprünglich. Die Uferseite am Rhein neben dem Gehweg verzeichnet ein paar Obstbäume, die vom Bundesforst angepflanzt worden seien. In ihrer Wildform seien Apfel und Birne aber auch sonst im Auwald vorzufinden.

An anderen Stellen sehe man noch die Änderungen durch Eingriff des Menschen und der Forstwirtschaft der Vergangenheit. 2014 sei verstärkt für die Notlage des Auwaldes sensibilisiert worden. Seit 2015 werde der Wald nun wieder sich selbst überlassen. Jedes Jahr für zehn Jahre seien seitdem vom Forstamt der Stadt zehn Eichenklumpen gepflanzt worden. In diesen befänden sich jeweils 25 Eichensetzlinge, von denen schlussendlich statistisch einer überlebe und zum Eichenbaum heranwachse. Auch Baumarten wie die Schwarznuss, die gut für den Holzverkauf geeignet sei, würden nicht mehr gepflanzt und die Bestehenden dann in ca. 60 Jahren dem Wald entnommen. Mit der Zeit werde das Blätterdach des Auwaldes dann an diesen Stellen wieder dichter und Pflanzen wie die Riesengoldrute hätten weniger Licht, um an Stellen zu wachsen, an denen sie anderen Auwaldpflanzen die Möglichkeit zum Überleben nähmen.

Auch eine ungedüngte Wiese am Ufer des Rheins, wo früher Gebäude der amerikanischen Armee standen, zeige, was für alle Wiesen gelte: Keine Düngung = mehr Artenvielfalt. Hier fänden sich viele verschiedene Kräuter und Blumen, die früher auch alle einen Verwendungszweck für den Menschen gehabt hätten. Das echte Labkraut zur Herstellung von Käse aus Milch oder die gemeine Wegwarte als Kaffeeersatz blühen hier gelb und blau. Auch für die Tiere seien die Pflanzen wichtig. Der Echte Haarstrang aus der Familie der Doldenblütler sei für die Entwicklung des Falters „Haarstrangwurzeule“ unerlässlich, da sich die Raupen von ihr ernähren würden.

Im Auwald selbst fänden sich Bärlauch, Buschwindröschen, Waldschlüsselblume, die Einbeere, das Scharbockskraut (auch Skorbutkraut genannt) und vieles mehr.

Historisch empfehlenswert sei auch das kleine Museum in den ehemaligen Stallungen des Hotelgasthofes "Alte Post" auf der anderen Rheinseite in Rheinhausen der alten Poststelle, die dort vor 535 Jahren eingerichtet wurde, um auf Geheiß von Kaiser Maximilian I. eine Postverbindung zwischen Innsbruck und Mechelen bei Brüssel aufzubauen. Spannend sei auch der Prozess der Begradigung des Rheins, der 1817 begann und 1979 fertig war. Dieser sei von der Bevölkerung nicht mitgetragen worden, da sich dadurch u.a. auch zugewiesene Felder plötzlich auf der anderen Rheinseite befunden hätten und Dörfer auch für den Prozess zahlen mussten.

Im Anschluss an den Spaziergang wurde sich noch bei einem kleinen Imbiss miteinander über das Erfahrene ausgetauscht. Ein nachhaltiger Umgang mit der Natur sei wichtig, war man sich einig. Dafür kann die Frage „Was kann ich dem Wald Gutes tun?“, die Simon Henrich, Leiter des Forstreviers der Stadt Speyer, Herrn Hermann Steegmüller schon mal gestellt habe, als Leitlinie für uns alle verstanden werden.

Vielen Dank für die tolle Führung!

Constanze Konder, Leitung Seniorenbüro

Bilder: Stadtverwaltung Speyer

Kontakt:

Maulbronner Hof 1A
67346 Speyer

Tel.: 06232 14-2661

E-Mail: seniorenbuero@stadt-speyer.de

Internetauftritt:

www.speyer.de/seniorenbeirat

www.speyer.de/seniorenbuero-aktuelles





